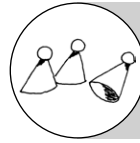




In Wort und Bild



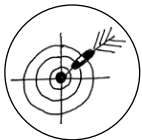
ab 1. Lernjahr



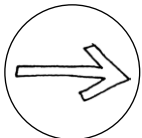
45 min



Bilder auf Folie, OHP,
DIN-A3-Papier



Die Schüler üben den Umgang mit Bildquellen und trainieren ihre Schreibkompetenz.



Bilder auf Folie kopieren, DIN-A3-Papier bereitstellen

Die Bilder werden präsentiert, jeder Schüler erhält ein DIN-A3-Blatt. Die Klasse wird so aufgeteilt, dass sich gleich viele Schüler mit einem Bild beschäftigen. Jeder Schüler schreibt zunächst an den unteren Rand des Blattes die Nummer des Bildes, mit dem er sich beschäftigt. Dann sollen die Schüler das Bild oben auf dem Blatt kurz schriftlich beschreiben. Anschließend notieren sie Ideen, Fragen, Überlegungen, die ihnen bei der Beschäftigung mit dem Bild einfallen. Nach vier Minuten falten die Schüler ihren Text so nach hinten, dass er nicht mehr lesbar ist. Anschließend geben die Schüler ihr Blatt weiter, sodass nun jeder ein Blatt mit einer anderen Bildnummer vor sich hat. Die Bildnummer wird wieder unten auf das Blatt geschrieben. Erneut haben die Schüler vier Minuten Zeit, das Bild zu beschreiben und sich Gedanken zu machen. Das Ganze wird noch zwei weitere Male wiederholt, bis sich jeder Schüler zu allen Bildern schriftlich geäußert hat. Anschließend werden die Blätter so im Klassenraum aufgehängt, dass alle Beiträge zu lesen sind. Die Schüler bekommen nun Gelegenheit, in einem Gallery-Walk die Beiträge der anderen Mitschüler zu lesen. Abschließend können Fragen und kritische Anmerkungen im Plenum diskutiert werden.

Mögliche Impulse:

- Wer kennt aktuelle Kriegsschauplätze? (Bild 1)
- Soll Deutschland helfen, zerstörte Infrastruktur in anderen Ländern wieder aufzubauen? (Bild 1)
- Kann es angesichts einer solchen Kriegszerstörung noch so etwas wie Alltag geben/Wie sieht der Alltag in solchen Krisenregionen aus? Wie kann man sich den Alltag in diesen Krisenregionen vorstellen? (Bild 1)
- Was würde heute in der Öffentlichkeit für einen Skandal sorgen? (Bild 2)
- Müssen Politiker Vorbilder sein? (Bild 2)
- Sollte es im Parlament eine Anwesenheitspflicht geben? (Bild 3)
- Wer hat schon einmal eine politische Debatte oder Veranstaltung live gesehen? (Bild 3)
- Dürfen so wichtige Gruppen wie die Polizei demonstrieren? (Bild 4)
- Wofür würdet ihr als Schüler demonstrieren oder auf die Straße gehen? (Bild 4)

In Wort und Bild



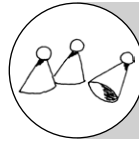
Bild 1



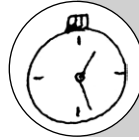
Bild 2



Hauptstadt Berlin



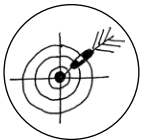
ab 3. Lernjahr



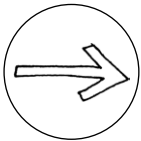
45 min



Arbeitsblätter, ggf. Atlas/
Wandkarte, ggf. Medienstation
mit Internetanschluss



Die Schüler setzen sich mit einer politischen Rede auseinander, gewichten und bewerten Argumente. Dabei wird die Bedeutung der Hauptstadt aus dem Blickwinkel der Schüler thematisiert.



Arbeitsblätter kopieren

Für die heutigen Schüler ist das vereinigte Deutschland mit Berlin als Bundeshauptstadt eine Selbstverständlichkeit. Vielen ist nicht mehr bewusst, dass dem Wechsel des Bundestages und der Bundesregierung von Bonn nach Berlin 1990/1991 eine heftige Diskussion in Medien, Öffentlichkeit und Politik vorausging und das Ergebnis bis kurz vor der Entscheidung im Bundestag offen war. Nach Einschätzung vieler Beobachter war es die Bundestagsrede des damaligen CDU-Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Schäuble am 20. Juni 1991, die den Ausschlag für Berlin gab.

Zum Einstieg werden die Schüler über ihre Erfahrungen mit Berlin befragt. Vielleicht waren sie bereits privat oder bei einer Klassenfahrt dort. Anschließend wird auf die Rolle Berlins als Hauptstadt abgehoben und thematisiert, dass bis 1990 Bonn am Rhein Bundeshauptstadt war. Parlament und Regierung haben erst seit 1999 ihren Sitz in Berlin. Wenn eine Karte vorhanden ist, lässt sich die Lage von Bonn und Berlin im geteilten/vereinigten Deutschland verorten. Dann erhalten die Schüler den Redetext und sollen ihn aus ihrer Sicht bewerten. In einem abschließenden Unterrichtsgespräch soll diskutiert werden, ob es nach dem Verständnis der Schüler auch denkbar wäre, auf eine nationale Hauptstadt zu verzichten und Brüssel zur EU-Hauptstadt zu ernennen.



Bestehen die technischen Möglichkeiten, kann die Rede, die sich in verschiedenen Videoportalen im Internet finden lässt, zunächst im Original angesehen werden.
(Dauer: 9:30 min)



Hilfreich kann es sein, wenn mithilfe einer Wandkarte oder des Atlas Berlin und Bonn verortet werden.



netzwerk
lernen

Medien und Öffentlichkeit

zur Vollversion

Hauptstadt Berlin

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind von manchem in den letzten Monaten überrascht worden. Dass wir im vergangenen Jahr die Einheit Deutschlands in Frieden und Freiheit erreichen würden, hat uns jedenfalls in der zeitlichen Abfolge gewiss überrascht. Dass wir danach so sehr über den Sitz von Parlament und Regierung würden miteinander ringen, hat mich jedenfalls auch überrascht.

Ich glaube, in den 40 Jahren, in denen wir geteilt waren, hätten die allermeisten von uns auf die Frage, wo denn Parlament und Regierung sitzen werden, wenn wir die Wiedervereinigung haben, die Frage nicht verstanden und gesagt: Selbstverständlich in Berlin.

Die Debatte, die wir geführt haben und noch führen, hat natürlich auch dazu beigetragen, dass jeder die Argumente und die Betroffenheit der anderen besser verstanden hat. Auch ich bekenne mich dazu, dass ich die Argumente und die Betroffenheit derer, die für Bonn sind, heute besser verstehe als vor einigen Monaten. Ich will das ausdrücklich sagen und auch meinen Respekt dafür bekunden.

Ich glaube auch, dass es deshalb verdienstvoll war, wenn sich viele – ich auch – bemüht haben, als Grundlage einen Konsens zu finden, um vielleicht zu vermeiden, was bei der einen oder anderen Entscheidung damit notwendigerweise an Folgen verbunden ist. Wir haben den Konsens nicht gefunden. Und auf der anderen Seite ist es vielleicht nun auch gut, dass wir heute entscheiden müssen.

Für mich ist es – bei allem Respekt – nicht ein Wettkampf zwischen zwei Städten, zwischen Bonn und Berlin. Es geht auch nicht um Arbeitsplätze, Umzugs- oder Reisekosten, um Regionalpolitik oder Strukturpolitik. Das alles ist zwar wichtig, aber in Wahrheit geht es um die Zukunft Deutschlands. Das ist die entscheidende Frage.

Mit allem Respekt darf ich einmal sagen: Jeder von uns – ich wohne ja weder in Bonn noch in Berlin; ich wohne auch nicht in Brandenburg oder in Nordrhein-Westfalen, sondern ich wohne ganz im Südwesten an der Grenze zu Frankreich – ist nicht nur Abgeordneter seines Wahlkreises und seines Landes, sondern wir sind Abgeordnete für das gesamte deutsche Volk.

Jeder von uns muss sich dieser Verantwortung bewusst sein, wenn er heute entscheidet.

Wir haben die Einheit unseres Volkes im vergangenen Jahr wiedergefunden. Das hat viel Mühe gekostet. Nun müssen wir sie erst noch vollenden. Auch das kostet noch viel Mühe.

Viele haben oft davon gesprochen, dass wir, um die Teilung zu überwinden, zu teilen bereit sein müssen. Das ist wahr. Aber wer glaubt, das sei nur mit Steuern und Abgaben oder Tarifverhandlungen und Eingruppierungen zu erledigen, der täuscht sich. Teilen heißt, dass wir gemeinsam bereit sein müssen, die Veränderungen miteinander zu tragen, die sich durch die deutsche Einheit ergeben.

Deswegen kann auch in den sogenannten elf alten Bundesländern – so alt ist Baden-Württemberg übrigens im Vergleich zu Sachsen nicht – nicht alles so bleiben, wie es war, auch nicht in Bonn und nicht im Rheinland.

Wenn wir die Teilung überwinden wollen, wenn wir die Einheit wirklich finden wollen, brauchen wir Vertrauen und müssen wir uns gegenseitig aufeinander verlassen können. Deshalb gewinnt in dieser Entscheidung für mich die Tatsache Bedeutung, dass in 40 Jahren niemand Zweifel hatte, dass Parlament und Regierung nach der Herstellung der Einheit Deutschlands ihren Sitz wieder in Berlin haben werden.

In diesen 40 Jahren – auch das ist wahr – stand das Grundgesetz, stand die alte Bundesrepublik Deutschland mit ihrer provisorischen Hauptstadt Bonn für Freiheit, Demokratie und Rechtsstaat.

Aber sie stand damit immer für das ganze Deutschland. Und das Symbol für Einheit und Freiheit, für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit für das ganze Deutschland war wie keine andere Stadt immer Berlin: von der Luftbrücke über den 17. Juni 1953, den Mauerbau im August 1961 bis zum 9. November 1989 und bis zum 3. Oktober im vergangenen Jahr.